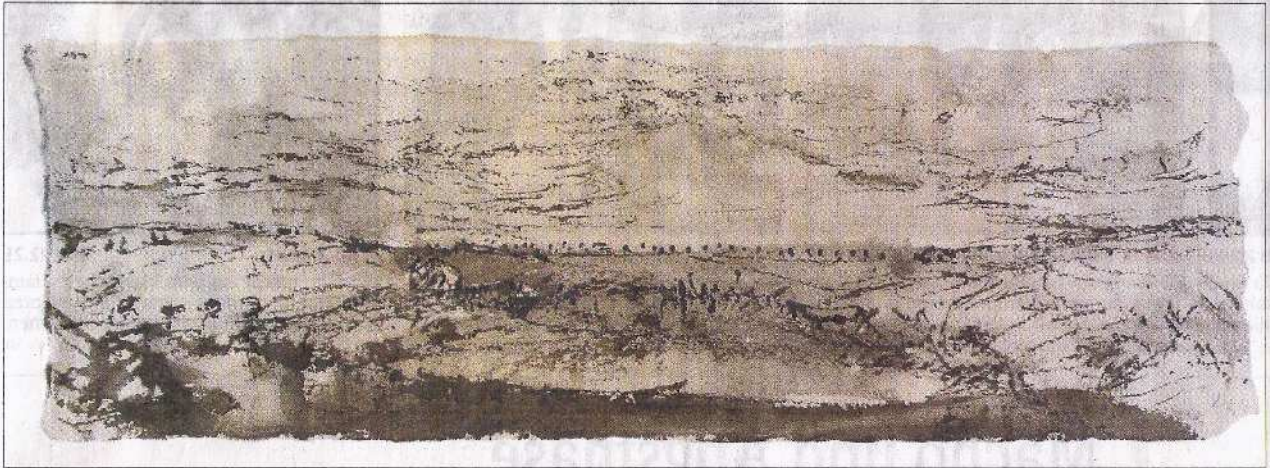


# Stille Größe und wunderbare Langsamkeit



Mit Tusche auf Aquarellkarton gezeichnet hat Matthias Jackisch diese sächsische Landschaft.

Foto: Galerie NÜTT

Der Bildhauer Matthias Jackisch verwandelt Sandstein und Basalt in faszinierende Kunst und zeichnet die Veränderung einer Landschaft.

Von Birgit Grimm  
GRIMM.BIRGIT@DD-V.DE

Matthias Jackisch ist einer der bedeutenden Bildhauer seiner Generation. Einer, der wagt, romantisch zu sein, weil er gut genug ist, sich das leisten zu können. Weil es ihm gelingt, dem Stein genau die Geschichten zu entlocken, die er ohnehin vielleicht schon in sich trug.

Die Torsi der beiden Liegenden und der aufrechten Schönen, die jetzt die Galerie Sibylle Nütt bewohnen, sind aus Sandsteinblöcken gewachsen, die ein langes Leben schon hinter sich hatten, als der Bildhauer sie entdeckte. Sie waren ursprünglich Bausteine in Gebäuden. Mit all ihren Kieselschichten und Ansätzen von Moos, mit den Löchern und mit den Spuren, die die Bauleute hinterließen.

Einen Bildhauerblock im Steinbruch zu kaufen, käme für Jackisch nicht infrage. Ein makelloser Stein könnte ihm nicht genug Anlass bieten, daraus Kunst zu machen und so wunderbare Figuren daraus hervorzuholen wie die zwei „Liegen-

den“ – Frauentorsi, die sanft in einem Sandsteinbett ruhen. Die eine schläft tief und fest, während die andere bald erwacht. Man mag diese Schlafenden ebensowenig stören wie die stehende Schöne, die die Hand auf dem Herzen und die Augen hinter einem zarten Tuch geschlossen hält. Würde man sie wachrütteln, wäre der Zauber dahin, der dieser Ausstellung innewohnt. Die zarten Wesen wohnen in ihrem Stein. Wie der Bildhauer selbst sind sie verwachsen mit der sächsischen Landschaft.

## Fragiles Innenleben

Matthias Jackisch lebt mit seiner Familie in Golberode bei Dresden. Täglich zieht es ihn hinaus – sein Hund braucht Auslauf. Der Künstler speichert auf den langen Touren die wechselnden Stimmungen der Landschaft im Kopf: Tageslicht, Wetter, Jahreszeit, Goppeln, Die Babisnauer Pappel, Die Tafelberge der Sächsischen Schweiz.

Lange hat der 52-Jährige gewartet, bis die Landschaft in sein Werk kam. „Fasziniert hat mich das immer. Aber ich dachte, das kann ich nicht. Ich wusste einfach nicht, wie es geht“, sagt er. Er zeichnet die heimatischen Landstriche in den Farben des Tages und der Nacht. Schwingungen sind das, Raumstudien zwischen Himmel und Wolken, die die Weiten und die Höhen um Golberode und Goppeln einfangen und wieder entschwinden lassen. Es ist nicht so sehr das Erkenn-

bare, das diese überwiegend kleinen Formate in den Rang großer Kunst erhebt. Es ist eher das Wie-



Aus Sandstein gemacht ist dieser weibliche Torso. Foto: SZ/Thomas Lehmann

der-unbeirrt-sein, mit dem Jackisch an den Dingen arbeitet. Dabei lässt er sich nicht antreiben von dem, was gerade am Markt erfolgreich ist, und er hechtet keiner Mode hinterher. Wie er konsequent das Seine tut, wie er dabei die Langsamkeit zelebriert und wie dadurch Ruhe und Schönheit sich ausbreiten können, das darf man genießen in dieser Ausstellung. Die Galeristin lässt dazu gern auch ganz besondere Töne erklingen: Matthias Jackisch spielt Steinflöte.

## Steinerne Haut

Vor ein paar Jahren begann er damit, Flöten aus sächsischem Basalt herzustellen und selbst darauf zu spielen. In der Galerie sind außerdem Köpfe aus Basalt zu sehen – und Keramikgesichter. Die Steine, die Jackisch in der Natur findet, lässt er nahezu unverletzt. Eine Granitschicht umschließt die Basaltkugel, als würde eine steinerne Haut das Gesicht des Menschen schützen. Augen, Nase, Mund sind zu sehen, manchmal nur winzige Partien davon. Die Keramiken dagegen sind hohl und leicht zerbrechlich. Sie sind das ganze Gegenteil der Basaltköpfe und zeigen doch genau dasselbe: wie fragil das Leben ist und schutzbedürftig der Mensch. Das Wesentliche ist damit gesagt. Mehr braucht es nicht.

■ Bis 8. Januar in der Galerie Sibylle Nütt, Dresden, Übergraben 8. Geöffnet Mo 10 - 18 Uhr, Di - Fr 11 - 18 Uhr, Sa 10 - 15 Uhr.